

Die Teilnehmer der vorjährigen Michaelisrüstzeit der Gemeinschaft evangelischer Schlesier im Rheinland werden gern zu diesem Referat, das Prof. Dr. Dürig ihnen in Bergisch Gladbach vortrug, greifen, zumal der Preis ungewöhnlich billig ist.

Werner Huch

**Musik in Schlesien im Zeichen der Romantik,  
herausgegeben im Auftrage des Arbeitskreises  
für Schlesisches Lied und Schlesische Musik  
von Gerhard Pankalla und Gotthard Speer. Veröffentlichung Nr. 9.  
Laumann-Verlag, Dülmen (Westfalen) 1981**

**Barock in Schlesien,  
herausgegeben im Auftrage desselben Arbeitskreises  
von Lothar Hoffmann-Erbrecht in demselben Verlag und Jahr.  
Veröffentlichung Nr. 10**

Im ersten Beitrag der Veröffentlichung Nr. 9 berichtet Norbert Linke, Professor für Musik und ihre Didaktik in Duisburg, über weniger bekannte romantische Musiker aus Schlesien. Er zeigt viele Querverbindungen von ihnen zu den bedeutenden Komponisten dieses Zeitraumes auf (Weber, Schumann, Brahms, Liszt, Mendelssohn, Bruch). In einem weiteren Beitrag befaßt sich derselbe Autor mit dem volkstümlichen Lied in Schlesien. Das Thema zwingt ihn zu einer Beschränkung auf das Liedgut aus dem 19. Jahrhundert, über das später die musikalische Erneuerungs- und die Jugend- und Singebewegung ein sehr geringschätziges Urteil fällt. Erstaunlich bleibt der Reichtum des schlesischen Beitrags an vaterländischen Liedern, Trink-, Studenten-, Wander-, Kinder-, Soldaten- und ähnlichen populären Liedern, zu denen Schlesier aus den manigfachsten Berufen nicht nur die Texte, sondern oft auch die Singweisen beigesteuert haben. Mit viel Sorgfalt und Fleiß ist das wahrscheinlich schwer zugängliche Material zusammengetragen. Es folgt ein Bericht von Professor Gotthard Speer über den Beitrag der Laien zum Musizieren im 19. Jahrhundert. Als dem Bürgertum anstelle von Adel bzw. Fürstenhöfen und Kirche die Verantwortung für das kulturelle Leben zufiel, übernahm der Chorgesang den Vorrang vor dem instrumentalen Laienmusizieren. Neben den Männerchören entstehen die Liedertafeln, die **Singakademien** und die Musikfeste. Für Schlesien können immer sehr frühe Gründungsjahre genannt werden. An schlesischen Volksliedern dürfte außer dem in den Sammlungen von Hoffmann/Richter und Georg Amft zusammengetragenen allerlei in Breslauer und Beuthener Archiven vorhanden gewesen sein. Vieles ist erst im 20. Jahrhundert von Walther Hensel und anderen wiederbelebt, manches noch neu entdeckt worden. Für den Abschnitt über das instrumentale Musizieren der Laien kann als

Ergänzung auf das hingewiesen werden, was im Jahrbuch 55/1977 über Musikinstrumente im Besitz schlesischer Kirchengemeinden ausgeführt wurde. Joseph Thamm beschäftigt sich in einem Beitrag über die geistliche Musik vorwiegend mit Musikern aus dem römisch-katholischen Bereich. Aus dem evangelischen Bereich werden Hientzsch (Musiklehrer am Lehrerseminar), Siegert (St. Bernhardin) W. Rudnick (Liegritz), Fritz Lubrich und Arnold Mendelssohn gewürdigt. Ohne den letzteren wären Distler, Pepping, Raffael usw. nicht denkbar. Im umfangreichsten Beitrag dieser Veröffentlichung beschäftigt sich Professor Rudolf Walter mit der Breslauer Dommusik von 1805–1945. Er berichtet über Organisation, Domorgeln, Kompositionen von Domkapellmeistern, deren musik- und kulturgeschichtliche Bedeutung und fügt in mehreren Anhängen u. a. ausführliche Aufführungsverzeichnisse bei. Der evangelische Leser wird es bei der Lektüre dieses Beitrages schmerzlich empfinden, daß es – sieht man einmal von den verdienstvollen Arbeiten von Professor Fritz Feldmann ab –, bisher nicht möglich war, bei evangelischen Kirchenmusikern und Musikwissenschaftlern ein vergleichbares Interesse an der Geschichte und der Bewahrung des evangelischen Erbes zu wecken. Wahrscheinlich böte ein Bericht über die Kirchenmusik in den vier Breslauer Haupt- und Pfarrkirchen im 19. Jahrhundert eine ebenso lockende wie lohnende Aufgabe. Waren doch dort damals mehrere Männer tätig, die über Schlesiens Grenzen hinaus Wertschätzung und Anerkennung fanden.

In der Veröffentlichung Nr. 10 erinnert Norbert Linke daran, daß schlesische Dichter länger als ein Jahrhundert in der deutschen Literatur führend in Erscheinung traten. Nach einem Überblick über die wichtigsten Personen und deren Werke, beginnend mit Martin Opitz und endend bei Johann Christian Günther, überrascht er seinen Leser mit ausführlichen Beispielen für den Umfang, in welchem schlesische Barockdichter sprachschöpferisch gewirkt und viele lebensfähige neue Worte und Begriffe geprägt haben, die tagtäglich benutzt werden. Aus seinem Verzeichnis von mehr als 150 Worten (meist mit genauer Quellenangabe) hier einige Kostproben: Sehnsucht, liebenswürdig, aufschneiden, Meine Wenigkeit (Opitz), begeistern, Lustspiel (Gryphius), Plagegeist, kosen, liebkosen (Logau), Absicht, Einsicht, Füllhorn (Günther). Auch für die in die Teenager-Sprache eingegangenen Worte Gammler und gammeln wird schlesische Herkunft behauptet, allerdings ohne Angabe von Belegstellen, also wohl mundartlicher Herkunft („Gamel“?). Es folgt ein Beitrag des Frankfurter Musikwissenschaftlers Lothar Hoffmann-Erbrecht über bedeutende schlesische Lautenisten der Barockzeit. Schlesier haben damals in der Lautenmusik Maßstäbe gesetzt, die für Deutschland und am Ende der Epoche für Europa kaum zu überbieten waren. Als Schlesien seinen Lautenspielern keine ihren Fähigkeiten entsprechende Wirkungsmöglichkeiten mehr bot, versorgten sich u. a. die Höfe in Düsseldorf, Mannheim und Dresden mit schlesischen Lautenisten. Der Schlesier Silvius Leopold Weiss wurde im Jahre 1744 als Lautenist der höchst-

bezahlte Instrumentalist der Dresdener Hofkapelle. Auch J. S. Bach war von seiner Kunst beeindruckt. Notenbeispiele ergänzen den Bericht über ein bisher wohl nur unter Fachleuten bekanntes Kapitel schlesischer Musikgeschichte. Im letzten Beitrag dieser Veröffentlichung weiß der Hymnologe Professor Konrad Ameln in einem Bericht über Schlesiens Beitrag zum Kirchenlied des Barock immer wieder eine Bemerkung einzufügen, die auch dem gut Unterrichteten die Dinge in einem oft wenig beachteten Lichte erscheinen lassen. Dazu gehört z. B. die Bemerkung, daß die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts (und vielleicht noch länger) unverändert geltende Ordnung des lutherischen Gottesdienstes der fruchtbare Nährboden war, aus dem das schlesische Kirchenlied erwuchs. Eine ausführliche Literaturübersicht ergänzt diesen Beitrag.

In beiden Veröffentlichungen liegen den Beiträgen Referate zugrunde, die auf den Jahrestagungen des Arbeitskreises für schlesisches Lied und schlesische Musik in den Jahren 1976 bzw. 1977 gehalten wurden. Wegen beruflicher Überlastung war es 2 Referenten des Jahres 1977 nicht möglich, ihre Vorträge für die Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Sie behandelten Wechselbeziehungen zwischen Österreich und Schlesien und Einflüsse Schlesiens auf das Berliner Musikleben im Zeitalter des Barock.

Arno Büchner

**Wolfgang Kessler,  
Ost- und südostdeutsche Heimathbücher und Ortsmonographien  
nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde  
der Vertreibungsgebiete, K.G. Saur München-New York-London-Paris,  
1979, 335 S. + 15 Karten, geb.**

**Horst von Chmielewski/Gert Hagelweide,  
Bestandsverzeichnis der deutschen Heimatvertriebenenpresse,  
K.G. Saur München-New York-London-Paris,  
1982, XXVIII/284 S. geb.**

Im Auftrage des Ostdeutschen Kulturrates, Bonn, wurden zwei Bücher erstellt, die das verstreute Buchgut der Vertriebenen über den Deutschen Osten (nach 1945) für den Benutzer leichter zugänglich machen sollen. **W. Kessler** will mit seiner Bibliographie v. a. „für Wissenschaftler, Publizisten und interessierte Leser im deutschen Sprachgebiet und in den Nachbarstaaten ein Nachschlagewerk... schaffen, das sowohl das Wirken und Schaffen der Deutschen als auch ihre Beziehungen zu ihren Nachbarn in – oft jahrhundertelanger – Gemeinschaft deutlich macht“ (9).

Das wachsende historische Bewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland hat auch das Interesse an der Kultur und Geschichte des Deutschen Ostens verstärkt aufkommen lassen. Die Erlebnisgeneration hat bald